

## **Taufe des Herrn - Lesejahr C - 09.01.2022 - Dom Kapitelsamt 10.00h**

Heute auf den Tag genau vor 15 Jahren, am 09. Januar 2007, stellte Steve Jobs das iPhone in San Francisco vor. Seitdem wurde weltweit nicht nur der Mobiltelefonmarkt revolutioniert, die Smartphones haben unser gesamtes Leben verändert. Sie ermöglichen unendlich vieles, wie nicht zuletzt in der Pandemie sehr bedeutsam wurde, wie wir bei jedem Testergebnis oder bei jeder Registrierung beispielsweise mit Luca merken. Damals soll Steve Jobs zu seinen Arbeitern gesagt haben: „Eure Arbeit wird einen großen Teil eures Lebens ausmachen und der einzige Weg, wirklich zufrieden zu sein, ist etwas zu tun, das ihr für großartiges Schaffen haltet. Und der einzige Weg, Großartiges zu leisten, ist, wenn ihr liebt, was ihr tut.“

Große Worte sind das, die sicher auch kritisch gesehen werden können. Aber wahr ist das schon: es macht einen Riesenunterschied, ob ich etwas als Pflicht verstehe, als „Muss“, ohne dass es mich wirklich berührt und begeistert. Oder ob ich etwas liebe. Ob ich in etwas einen Sinn sehen kann. Ich möchte das gerne in den Zusammenhang des Glaubens übertragen. Wie mir ein Verantwortlicher erzählte, lautet eine Grundüberzeugung aus der Ausbildung der kirchlichen Organisationsberater: Ich kann nur verändern, was ich liebe. Da ist so eine Übertragung schon angedeutet.

Im letzten Jahr durfte ich einige Wochen einer geistlichen Auszeit in Assisi verbringen anlässlich meines Silbernen Priesterjubiläums. Mir ist dort bei meinen Betrachtungen die Frage ins Herz gefallen, wie ich eigentlich persönlich, nicht in dem, was ich nach außen sage oder predige, sondern in mir zum Glauben an Jesus stehe. Ich weite das mal auf Sie alle aus: Ist es so, dass ich „meinen“ Glauben an Jesus liebe, dass ich mein Christ-Sein liebe? Dass ich die Möglichkeiten des Glaubens liebe, und das Große, das ich als glaubender Mensch bewirken kann und darf? Und wenn „lieben“ jetzt zu dick erscheint, nehmen Sie „lieb haben“ oder „schätzen“ oder etwas in diese Richtung.

Diese Frage lässt sich auch mit dem heutigen Fest verbinden. Das Fest Taufe des Herrn, noch ganz nah am Jahresanfang, ist seit der Liturgiereform der sechziger Jahre der liturgische Abschluss der Weihnachtszeit, die in der weißen Farbe gefeiert wird. Was ab jetzt bis zum Christkönigsfest, dem Sonntag vor dem ersten Advent (in diesem Jahr ist das am 20. November) folgt, nennt sich im liturgischen Kalender die „Zeit im Jahreskreis“, sie wird in der grünen Farbe gefeiert, die wir also ab morgen in den Messen wieder sehen werden. Wir verlassen heute also die Weihnachtszeit - Festzeit und treten ein in die Zeit im Jahreskreis - sozusagen die normale Zeit, den liturgischen Alltag.

Dass genau an dieser Stelle die Taufe zum Thema gemacht wird, ist kein Zufall. Unsere Taufe, die für die allermeisten von uns wohl ziemlich bald im Säuglings- oder Kleinkindalter stattfand, ist der wichtigste Tag unserer Glaubensbiographie. Daher kommen auch die Aufrufe zum Beispiel von Papst Franziskus, den eigenen Tauftag nicht zu vergessen, sondern im Gegenteil: ihn durchaus auch zu begehen. Der Tauftag könnte mich persönlich erinnern an meinen Auftrag als Christ und Christin, den ich im Laufe eines neuen Jahres an jedem Tag und in allen wechselnden Lebenssituationen annehmen und ausführen dürfen. Und so ist der heutige Sonntag im Blick auf das noch weitgehend vor uns liegende neue Jahr die Chance, dieses Getauftsein und meinen Auftrag als Christ und Christin mit neuem Schwung ausstatten zu lassen - und auch zum Thema für mich zu machen, jetzt, Anfang 2022, mit meinem ganz persönlichen Leben, wie es sich jetzt darstellt und mit meinem Glaubensleben, wie es derzeit ist. Das genau wäre diese Frage danach, ob ich „meinen“ Glauben an Jesus liebe und die Möglichkeiten, die er bietet.

Heute, am Fest der Taufe des Herrn, sehen wir Jesus, wie er sich in eine Reihe stellt mit den Menschen, die neu leben möchten und die Gott vertrauen möchten. Wir haben wunderbare Worte aus dem Propheten Jesaja gehört, die die frühen Christen in Jesus aus Nazareth verwirklicht sahen

und die wir auch über die Entfernung vieler Jahrhunderte ganz einfach verstehen können: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt.“ Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus, ja, er bringt wirklich das Recht.“ Und: „Ich, der HERR, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich schaffe und mache dich zum Bund mit dem Volk, zum Licht der Nationen, um blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und die im Dunkel sitzen aus der Haft.“

Wir wir sollten das auf uns beziehen: an unserem Tun und Verhalten sollen unsere Brüder und Schwestern, die Menschen, mit denen wir zu tun haben, ablesen können, dass Weihnachten, die Menschwerdung Gottes, das, was wir heute als Festkreis beenden, dass das wirklich positive Folgen hat, dass wirklich eine neue Zeit angebrochen ist.

Und die persönliche Frage daraus ist schlicht: Liebe ich das? Und nochmal, wenn es zu dick erscheint, nehmen Sie ein anderes Wort, aber lassen Sie die Frage an sich heran: Bin ich überzeugt, vielleicht sogar begeistert davon, dass durch die Menschwerdung Gottes wirklich eine neue Zeit angebrochen ist, eine Geschichte, an der ich mitwirken darf? Bin ich dankbar und erfüllt von den Gewissheiten, die mir der Glaube an Jesus Christus schenkt: dass ich vertrauen kann auf einen tiefen Sinn in meinem Leben, auf einen Gott, dessen geliebtes Kind ich bin, auf ein Leben, das nicht in irgendeinem schwarzen Loch endet, auf ein Leben, das mit all seinen Höhen und Tiefen getragen ist von einer niemals versagenden Liebe? Bin ich überzeugt, vielleicht sogar begeistert vom Engagement für Andere, für die Benachteiligten, die Schwachen, vom Schützen auch des kleinsten Flämmchens von Glaube, Hoffnung, Liebe, Vertrauen, Zusammenwirken? Bin ich überzeugt, vielleicht sogar begeistert davon, durch die Taufe schon jetzt vom Tod zum Leben hinübergegangen zu sein?

Ich weiß, dass solche Fragen auch suggestiv missverstanden werden können. Ich meine sie im Sinne einer geistlichen Reflexion. Ausgehend vom heutigen Fest möchte ich Sie dazu einladen, Ihren derzeitigen Glaubensstandort in der nächsten Woche mal etwas auszuleuchten. Also einmal ins eigene Innenleben hineinzublicken und zu fragen: Was bedeutet mir der Glaube für mein Leben? Welche Worte von Jesus tragen mich? Woran spüre ich oder habe ich schon gespürt, dass der Glaube mich trägt? Bei aller mir bewussten Grenze bin ich doch überzeugt davon, dass sich lohnt, auch in der Welt des Glaubens an Jesus davon auszugehen, was Steve Jobs vor 15 Jahren zu seinen Arbeitern gesagt hat: „Der einzige Weg, etwas Großartiges zu leisten, ist, wenn ihr liebt, was ihr tut.“

Domkapitular Msgr. Dr. Michael Bredeck